

und nähen mit dem selbstgesponnenen Faden in die selbstgewebte Leinwand Zeichnungen, deren Züge an die Runen mahnen, und verfertigen Spitzen, welche nachzuahmen noch keinem Fabrikanten eingefallen ist.

Die Chinesen, welche zu 400 Millionen Seelen, mehr als ein Drittel der ganzen lebenden Menschheit, zählen, brauchen sich nicht erst durch ein Prohibitivsystem vor der Ueberfluthung der Schweizer Maschinen-Stickwaaren zu schützen, ihre Handstickerei in bunten Farben, auf beiden Seiten des Stoffes von gleichem Ansehen, wird wohl noch lange von der Stickmaschine unangefochten bleiben, denn nach ihrer jetzigen Einrichtung kann diese die Fäden nicht so leicht wie die Hand nach verschiedenen Farben aufnehmen und abreißen und noch weniger das Ende der Fäden so vernähen, daß man es in der Zeichnung nicht bemerkt.

Nahezu der ganze Orient, dann Rußland, auch Spanien, Italien, Griechenland sind noch unberührt von diesem Wettkampfe der Maschinen und haben in der Hausindustrie der Frauen eine uralte Technik und ererbte Formen und Eigenheiten der Zeichnung bewahrt, welche wenigstens mit den Formen ihres Kunststiles übereinstimmen.

Wir wollen nun zunächst die

### Handstickerei

in Betrachtung ziehen und hier von der Hausindustrie ausgehen. Wir beginnen mit China, das in feinen ausgestellten Buntstickereien die Aufmerksamkeit der sachkundigen Frauen unter den Besuchern der Ausstellung am lebhaftesten anregte und auch verdiente.

Die Technik, die Zeichnung und die Farbe ist daran hervorzuheben. Der Grund, worauf die bunten Stickereien ausgeführt werden, ist entweder ein glatter Stoff, Atlas und glatte Seide, oder ein sehr feiner, aber schütterer Stoff nach Art des Stramins. Auf dem glatten, dichten Stoffe werden die Zeichnungen mit den gewöhnlichen Stichen ausgeführt, eigenthümlich ist nur der mannigfache Wechsel des Stiches bei derselben Stickerei, um nach der Art des gezeichneten Gegenstandes verschiedene Wirkungen hervorzubringen. Mit Vorliebe bringt die chinesische Stickerin die Zeichnungen von Federn und allerlei Geflügel, dann von Schmetterlingen, weniger von Blumen, welche wieder bei den abendländischen Frauen den gewöhnlichen Gegenstand der Zeichnung bilden.

Diese Wahl ist zu loben. Die Vögel und Schmetterlinge haben reichere und glänzendere Farben als die Blumen, und die Feder läßt sich in der Stickerei täuschend nachahmen, indem man die zarten Fasern des Bartes der Feder durch lange Stiche in derselben Richtung darstellt.

Der fliegende Vogel ist auch auf einer Tapete und auch auf einem Gewandstücke, zweckmäßig angewendet, ein gerechtfertigtes Motiv.

Der schütterere Stoff, auf welchen die Chinesen sticken, unterscheidet sich von unserem gebräuchlichen Stramin durch seine Feinheit. Während die abendländischen Frauen einen Stramin zur Tapiserie anwenden, welcher 3 bis 6 Fäden auf den Centimeter oder 6 bis 12 Fäden auf den Wiener Zoll hat, zähle ich auf dem vor mir liegenden gazeartigen Stoff, worauf eine chinesische Stickerei ausgeführt ist, 17 Fäden auf einen Centimeter oder 38 Fäden auf den Wiener Zoll. Auf diesem feinen Stoffe ist die Stickerei nach Art der Tapiserie oder Straminstickerei ausgeführt, aber immer so, daß die Zeichnung und Farbe auf beiden Seiten des Stoffes gleich erscheint. Das ist nur möglich, indem jedes Fadenende gut vernäht, das heißt, durch wiederholte Stiche unter den aufliegenden Faden versteckt wird. Es gibt chinesische Stickereien von einer Feinheit, daß man wie bei ihren Filigranarbeiten oder Elfenbein-Schnitzereien glaubt, sie seien unter der Loupe gearbeitet.

Die Eigenthümlichkeiten der chinesischen Zeichnung sind bekannt. Die Ornamente sind sonderbar verzerrt oder eine ängstliche Nachahmung von fremd-